

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 2
April 1985
42. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

700 Jahre Stadt Brühl

Eine Stadt erlebt ihre Geschichte

So lautet der Titel des offiziellen Veranstaltungsprogramms, dem Bürgermeister Wilhelm Schmitz und Stadtdirektor Dr. Wilhelm J. Schumacher folgendes Grußwort vorausschicken:

700 Jahre Stadtrechte: 255 500 Tage und Nächte, in denen Menschen sich gefreut und gelitten haben. Mehr als 6 Millionen Stunden, in denen Menschen Kriege, Hungersnöte und Katastrophen ertragen mußten. Aber auch unzählbare Augenblicke, in denen Brühler Großes leisteten, feierten und sich ihres Lebens erfreuten.

Die Brühler Geschichte ist zur Geschichte schlechthin wechselhaft: Sie steckt voller Höhen und abgründiger Tiefen.

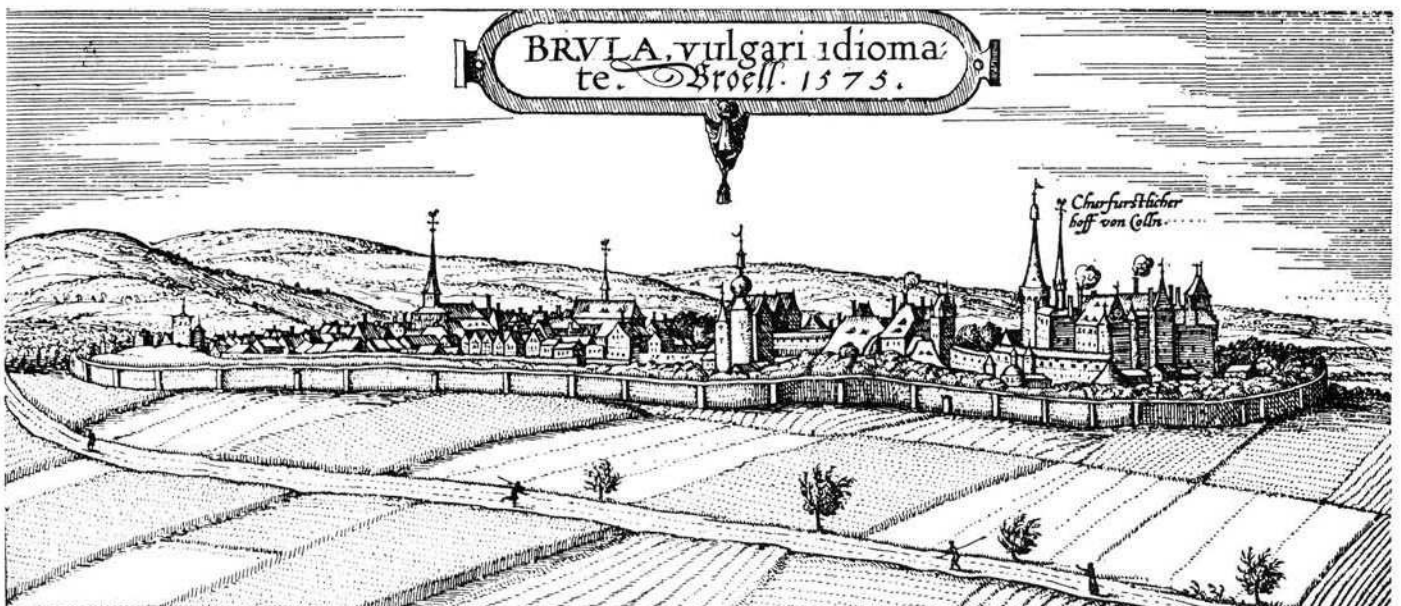
Sieben Jahrhunderte Stadtrechte machen einen Rückblick notwendig: Kulturelle Leistungen und bedeutsame politische Ereignisse sind eine Seite Brühler Vergangenheit. Zur anderen

Seite gehört vor allem das alltägliche Leben der Bürger, die in keinem Geschichtsbuch auftauchen. Ihre Schicksale, Sorgen und kleinen Freuden dürfen im Jubiläumsjahr nicht vergessen werden.

So ist die Programmplanung geprägt, Geschichte überschaubar zu machen. So kristallisierten sich während der Programmplanung vier Epochen heraus: Brühl im Mittelalter, Brühl im Barock, Brühl im 19. Jahrhundert, Brühl heute.

Das Stadtjubiläum ist ein Fest von Brühlern für Brühler. „Eine Stadt erlebt ihre Geschichte“ ist nicht nur Motto, sondern auch Konzept.

Nicht zu unterschlagen ist die erfreuliche Feststellung, daß Brühler Vereine, Gruppen, Schulen, Institutionen und einzelne Bürger das Programm maßgeblich mitgestaltet haben. Ihnen gebürt unser besonderer Dank!



Ansicht der Stadt Brühl von Georg Braun und Franz Hogenberg, 1575

Es ist unmöglich, im Rahmen der Brühler Heimatblätter eine Übersicht über die Fülle der Veranstaltungen in diesem Jubiläumsjahr zu geben. Dies erscheint auch nicht notwendig, da die Tagespresse sicherlich rechtzeitig auf die einzelnen Veranstaltungen hinweisen wird. Aber das offizielle Veranstaltungsprogramm enthält auch einen historischen Überblick mit einigen wichtigen Angaben zur Stadtgeschichte, von denen man sich in diesem Jahre des Rückblicks vielleicht doch einmal einiges einprägen sollte.

Historischer Überblick

um 650

Der Kölner Bischof Kunibert schenkt der kölnischen Kirche die beiden Fronhöfe Pingsdorf und Merreche (Kierberg).

um 1180

Erzbischof Philipp v. Heinsberg faßt die beiden Höfe zum Burghof „an dem Brühle“ zusammen.

1285

Erzbischof Siegfried von Westerbürg verleiht der Siedlung am 27. April die Stadtrechte.

Auflagen: Die Brühler Bürger müssen eine Stadtmauer errichten und eine wehrhafte Wasserburg bauen.

1345

Erzbischof Walram von Jülich verpfändet Brühl mit „Mann und Maus“. Mehr als ein Jahrhundert leidet die Bevölkerung unter der Willkür wechselnder Pfandherren.

1469

In seiner historisch-bedeutsamen Hof- und Kanzleiordnung erhebt Kurfürst Ruprecht, Graf von der Pfalz, Brühl zur Landeshauptstadt von Kur-Köln.

1597

Brühl verliert seinen Residenzstatus und wird wieder Ackerstädtchen.

1604

Hexenprozeß: Die 35 jährige Dienstmagd Anna Schmitz stirbt auf dem Scheiterhaufen.

1689

Französische Truppen sprengen auf ihrem Rückzug das Brühler Schloß und legen die Stadt in Schutt und Asche.

1725

Kurfürst Clemens August legt den Grundstein für den Wiederaufbau des Brühler Schlosses. Vier Jahre später beginnen auch die Bauarbeiten für Schloß Falkenlust.

1760

Casanova zu Gast auf Schloß Augustusburg.

1763

Wolfgang Amadeus Mozart gibt ein Konzert in der Klosterkirche.

1794

Brühl wird französisch, nachdem der Kurstaat zusammengebrochen ist. Tausende Soldaten lagern vor der Stadt, schlachten das Vieh und holzen die Wälder ab. Die Bevölkerung leidet große Not.

1801

Das Rheinland wird offizieller Bestandteil der französischen Republik.

1809

Erste Volkszählung in Brühl. 3 686 Einwohner.

1830

Brühl ist völlig verarmt. Die Landgemeinde wird in die unterste Gewerbesteuerklasse zurückgestuft.

1844

Die Eisenbahnlinie Köln-Koblenz wird eröffnet. Der erste Zug hält in Brühl.

ab 1860

Brühl wird Villenstadt. Im durchgreifend renovierten Schloß geben sich Staatsoberhäupter die Klinke in die Hand.

ab 1870

Mit dem Abbau der Braunkohle beginnt ein rasanter wirtschaftlicher Aufschwung. Die ersten Briketts werden gepreßt.

1883

Die Zuckerfabrik wird gegründet.

1891

Max Ernst erblickt am 2. April das Licht der Welt in der Schloßstraße 21.

1899

Das Elektrizitätswerk Berggeist nimmt seine Arbeit auf.

1910

Brühl wird wieder in den Rang einer Stadt erhoben.

1914

Die Militärs verwandeln Brühl in eine Garnisonsstadt.

1932

Die Gemeinden Badorf, Heide, Pingsdorf, Kierberg, Schwadorf und Vochem werden eingemeindet.

1945

Bilanz des zweiten Weltkrieges: 922 Brühler Soldaten sterben; hunderte werden vermißt. 353 Zivilisten fallen Bombenangriffen zum Opfer. 335 Häuser werden total zerstört, fast ebenso viele schwer beschädigt.



700 Jahre Stadt Brühl · 25 Jahre in Brühl

Das neue Brühl-Buch
zum Stadtjubiläum

F. Röhrig

Stadtluft macht frei

190 Seiten · DM 25,-



Kölnstraße 30
Telefon 4 23 55

Balthasar-Neumann-
Platz
Telefon 4 43 22

5040 BRÜHL

Im Grußwort heißt es, daß sich bei der Programmgestaltung vier Epochen herauskristallisiert haben: Brühl im Mittelalter, Brühl im Barock, Brühl im 19. Jahrhundert, Brühl heute. Diese vier Epochen sind im Programm in Kurzschilderungen festgehalten, die insgesamt eine weitere Veranschaulichung des historischen Überblicks ergeben. Dies wird sicherlich uns allen erleichtern, das, was wir in vielen Veranstaltungen erleben oder beim Besuch der vorgesehenen Ausstellungen sehen, in den Gesamtzusammenhang der Geschichte unserer Stadt einzuordnen.

Kurzschilderungen

Brühl im Mittelalter

Über den 27. April 1285 – der Tag der Stadterhebung – ist wenig bekannt. Hätte es damals schon einen Pressedienst gegeben, ein Korrespondent könnte folgenden Bericht geschrieben haben:

„**Kur-Köln.** Kurfürst Erzbischof Siegfried von Westerbürg verlieh heute morgen der Siedlung „An dem Brühle“ die Stadtrechte. Vertreter der Ansiedlung, zumeist Handwerker und Bedienstete des kurfürstlichen Herrenhofs, nahmen während einer Feierstunde auf dem Marktplatz die Stadtrechtsurkunde entgegen. Die Menschen am Fuße des Vorgebirges erhalten durch die Erhebung zur Stadt weitreichende Rechte.

Zum Kernpunkt ihrer städtischen Unabhängigkeit zählt die Wahl von sieben Schöffen. Sie garantiert die Rechtsprechung bei örtlichen Streitigkeiten sowie die lokale Verwaltung. Symbol der neuen Freiheiten ist ein eigenes Siegel. Es zeigt den Schutzpatron von Kurköln Petrus. Ihn umgeben die sieben Häupter der Schöffen. Wirtschaftlich bedeutsam ist das erworbene Privileg, künftig Wochenmärkte und Jahrmärkte ausrichten zu können. Das verbriefte Recht wird sicherlich den Handel beleben.

Die Vorrechte der neuen Städter entspringen jedoch nicht der Großmut des Kurfürsten; Siegfried von Westerbürg denkt vielmehr an den Ausbau seiner Macht. Brühl spielt in seinen Plänen eine wichtige Rolle. Daher hat er die Brühler im Gegenzug verpflichtet, eine wehrhafte Stadtmauer zu bauen. Ferner müssen die Bewohner der umliegenden Dörfer im Notfall bewaffnet zur Hilfe eilen. Gewöhnlich gut unterrichtete Kreise sehen darin die Bemühungen des Kurfürsten, sich in der unvermeidlichen Konfrontation mit der rebellischen Hauptstadt Köln zu wappnen.“

Soweit unser fiktiver Kollege aus dem Mittelalter. Er bewies Weitblick. Denn schon 1288 kam es zur Schlacht von Worringen. Siegfried von Westerbürg erlitt allerdings eine vernichtende Niederlage. Seine Pläne waren gescheitert. Brühl blieb vorerst ein bäuerliches Marktstädtchen abseits der großen Politik.

Brühl im Barock

Die junge Stadt kann sich nicht lange ihrer Stadtrechte freuen. Schon bald beginnt für die Brühler eine fast 150 jährige Pfandherrschaft. In dieser Zeit pressen fremde Herren die Bevölkerung willkürlich und skrupellos aus. Als Erzbischof Ruprecht von der Pfalz die Brühler aus ihrem Joch befreit und das Städtchen im Jahre 1469 zur Landeshauptstadt erhebt, können die Menschen immer noch nicht aufatmen. Pest, Kriege und Stadtbrände rafften in den Jahren Unzählige dahin.

Schlußpunkt der politischen und wirtschaftlichen Katastrophen: 1689 zerstören Truppen des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Burg und Stadt. Nur wenige Gebäude – so das „Haus am Stern“ am Markt – bleiben von der französischen Zerstörungswut verschont.

Die Wende beginnt mit dem Amtsantritt von Kurfürst Erzbischof Clemens August. Der junge Wittelsbacher erbaut auf den verkommenen Ruinen der Burg seine neue Residenz: Schloß Augustusburg. Die Investitionen des prachtliebenden Fürsten locken zahlreiche Handwerker und berühmte Künstler in die Stadt. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung wird Brühl auch wieder gesellschaftsfähig. Vornehme und Reiche leben am Hofe und sonnen sich im verschwenderischen Glanze ihres Kurfürsten.

Vergnügungssucht und Repräsentationsbedürfnis des Erzbischofs kennen keine Grenzen: 1729 legt er mit einem neuerlichen finanziellen Kraftakt den Grundstein für das Jagdschloßchen Falkenlust. Es wird nach Plänen des berühmten französischen Baumeisters François de Cuvilliers erbaut und dient ausgewählten Jagdgesellschaften als Aufenthalt.

Das Leben der einfachen Leute spielt sich hingegen im Schatten des barocken Hoflebens ab. Die Bauern und Handwerker fristen ein karges Dasein. Sie wohnen zusammengepfercht in winzigen Häusern. Es reicht gerade zum Allernötigsten.

Brühl im 19. Jahrhundert

1794 bricht der Kurstaat zusammen. Französische Revolutionsheere haben das Rheinland überrannt. Unter den neuen Herren zeigt sich schnell, wie sehr das Brühler Wirtschaftsleben von der kurfürstlichen Hofhaltung abhing. Die französische Verwaltung setzt die Stadtverfassung von 1285 außer Kraft und versteigert die kurfürstlichen und geistlichen Höfe an Spekulanten. Die Geldhaie machen ihren Profit. Sie verpachten die neuerworbenen Parzellen zu horrenden Preisen. Fast alle Brühler werden nunmehr Ackerbürger. Die Bevölkerung verarmt.

Entsprechend gering sind die Steuereinnahmen. 1831 beantragt der Gemeinderat die Rückstufung in die vierte Gewerbesteuerklasse. Prompt folgt die Genehmigung der Regierung. Der Ort

Clemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

hat praktisch nur noch den Status einer Landgemeinde. Bis zum Jahre 1910 führt Brühl die Bezeichnung Stadt nur noch als historisches Anhängsel ohne rechtliche Bedeutung.

In der Mitte des Jahrhunderts wählt König Friedrich Wilhelm IV. Schloß Brühl als einen seiner Residenzorte aus. Der Monarch läßt Gebäude und Park wieder fürstlich herrichten. Gelegentliche Aufenthalte der preußischen Könige, die im Schloß Staatsgäste empfangen, machen Brühl weithin bekannt. In den 60er Jahren gehört es bald zum guten Ton, daß sich hier Großkaufleute ein repräsentatives Landhaus mit Parkanlagen einrichten. Brühl wird zur „Schloß- und Gartenstadt“.

Der Anschluß an die Eifelbahn Köln-Trier gibt der Stadt den entscheidenden wirtschaftlichen Impuls. Der Bau des feudalen Kaiserbahnhofs in Kierberg ist sichtbares Zeichen des Fortschritts. Die Eisenbahn ermöglicht es nun, die Lagerstätten der Braunkohle zwischen Liblar und Kierberg zu erschließen. 1877 preßt die Brikettfabrik der Gewerkschaft Roddergrube die ersten „Klütten“. Für Brühl und den rheinischen Braunkohlebergbau beginnt eine neue Epoche: Die Zeit handwerklicher Kleinstgruben ist vorbei. Die Zukunft gehört den kapitalkräftigen und gewinnbringenden Mittel- und Großbetrieben.

Im Sog der Industrialisierung des Bergbaus entwickeln sich auch andere Wirtschaftszweige. 1883 wird die Zuckerfabrik gegründet. 1900 produziert das Elektrizitätswerk Bergeist auf dem Schnorrenberg den ersten Strom. Brühl wandelt sich von einer Ackerstadt zum expandierenden Industriezentrum.

Brühl heute

21. April 1891: Max Ernst erblickt das Licht der Welt im Hause Schloßstraße 21. Brühls berühmtester Sohn ist geboren. Schon

bald spiegelt sein Schaffen das Aufbrechen einer ganzen Zeit wieder.

Nach dem ersten Weltkrieg kehrt der junge Künstler seiner Heimatstadt enttäuscht den Rücken. Die Kleinstadt wird dem Genie zu eng. Erst Anfang der 70er Jahre besucht der bahnbrechende Surrealist Brühl zum Zeichen der Versöhnung.

Zwischen den beiden Weltkriegen wächst die Stadt ständig. Die Bevölkerungszahlen steigen. Wohnsiedlungen werden aus dem Boden gestampft. Das Baugewerbe sowie die chemische und metallverarbeitende Industrie beleben die Brühler Wirtschaft. Im Jahre 1932 werden die Orte Badorf, Schwadorf, Pingsdorf, Heide, Kierberg und Vochem eingemeindet. Das heutige Stadtgebiet mit einer Ausdehnung von 36 qkm entsteht.

Der zweite Weltkrieg fordert schwerste Opfer: 905 Brühler Soldaten sterben im Feld. Hunderte gelten als vermißt. Bombenangriffe töteten 353 Zivilisten. Große Teile der Bausubstanz sind völlig, zumindest schwer zerstört.

Auf den Trümmern beginnt der Wiederaufbau. Das moderne Brühl entsteht. Die Zeit des Braunkohleabbaus geht jedoch langsam zu Ende. Während die Schaufelradbagger weiterziehen, siedeln sich mittelständische Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe an. Zusammen mit Fabriken wie dem Eisenwerk Brühl GmbH u. a. bilden sie die neuen wirtschaftlichen Adern Brühls.

Mit dem Wirtschaftswunder schaut Brühl auch über die eigene Kirchturmsspitze hinaus. 1965 entsteht die erste Städtepartnerschaft mit der französischen Stadt Sceaux. Acht Jahre später folgt die Verbindung mit der englischen Stadt Royal Leamington Spa. Staatsbesuche in Schloß Augustusburg und tausende Besucher der barocken Bauwerke unterstreichen das europäische Flair Brühls.

Sakrale Kunst

Liturgische Geräte in Brühler Kirchen aus 5 Jahrhunderten

von Dr. Dr. Erich Heck.

Unter diesem Leitwort veranstaltet der Dekanatsrat der Katholiken in der Stadt Brühl unter dem Vorsitz von Dr. Albert Dahm eine Ausstellung mit Gefäßen und Geräten, Gewändern und Büchern, wie diese im Gottesdienst noch heute im Gebrauch sind.

Es werden insgesamt 75 Stücke vorgestellt, darunter Kelche, Ziborien, Monstranzen, Reliquiare, Kreuze, Leuchter, die in einer selten zu sehenden Geschlossenheit zusammengetragen worden sind und nunmehr aus unmittelbarer Nähe betrachtet werden können.

Die ältesten Stücke gehen bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück. Einiges mehr stammt aus der Barockzeit, als die bayrischen Wittelsbacher für gut 175 Jahre die Kurfürsten und Erzbischöfe von Köln stellten und mit Clemens August I. Kurköln und insbesondere Brühl fürstlichen Glanz gaben. Die Maßgewänder aus dieser Epoche vermitteln etwas von jener kunstsinnigen Festlichkeit von Mode und Eleganz, die mit dem Schloß Augustusburg und dem Jagdschloß Falkenlust ihren architektonischen Ausdruck gefunden hat. Doch gelangt mit rund 25 Stücken auch unser Jahrhundert mit einigen liturgischen Geräten und vornehmlich liturgischen Gewändern zur Anschauung.

Ein eigens hierzu erstellter Katalog mit etwa 20 Abbildungen zählt nicht nur alle Abbildungsstücke auf – Verfasser der hier schon kunstgeschichtlich archivierten Teile ist Dr. Wilfried Hansmann, Bonn, – sondern bringt auch eine geschichtliche Einführung in die künstlerische Entwicklung und in den theologischen Sinn der liturgischen Geräte. – Verfasser dieses Textes ist Dr. Dr. Erich Heck, Brühl, der auch für die Beschreibung der Ausstellungsstücke aus dem 20. Jahrhundert sowie für die Gesamtgestaltung des Kataloges verantwortlich zeichnet. Ein kurzer Abriß über die zehn katholischen Kirchen Brühls, die sich hier als Leihgeber vorstellen und für die Ausstellungszeit vom 27. April bis zum 16. Mai 1985 herzlich zu einem Besuch einladen, beschließt den Katalog. – Verfasser dieses Teils ist Dr. Heinz Firmenich, Köln.

Die Kirche „Maria von den Engeln“ am Schloß ist der würdige Ort, den Ausstellungsstücken den Rahmen zu geben, in dem sie sonst stehen und der gottesdienstlichen Feier dienen. Somit ist eine schöne Einheit von Raum und liturgischen Geräten gegeben, deren fachgerechte Aufstellung in Händen von Dr.-Ing. Karl Josef Bollenbeck liegt.

Die Ausstellung wird am Samstag, dem 27. April 1985 eröffnet. Sie ist bis Donnerstag, den 16. Mai 1985 (Christi Himmelfahrt) täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Verleihung des Ehrenringes der Stadt Brühl

In feierlichem Rahmen wurden am 12. Januar 1985 fünf ehemalige Ratsmitglieder durch Bürgermeister Wilhelm Schmitz mit dem Ehrenring der Stadt Brühl ausgezeichnet.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten, als mit der Verleihung von hohen Orden und Ehrenzeichen auch Titel und Geldzuwendungen verbunden waren, sind mit dem Ehrenring keinerlei materielle oder sonstige Vorteile verknüpft. Mit dieser Würdigung möchte die Stadt Persönlichkeiten danken, die einen entscheidenden Beitrag für das Gemeinwohl geleistet haben.

In diesem Fall handelte es sich um Bürger, die viele, viele Jahre (mindestens 4 Legislaturperioden) als Mitglieder des Rates der Stadt Brühl ihre Kraft und zahllose Stunden ihrer Freizeit der Arbeit im Stadtrat, in den Ratsausschüssen, in Arbeitskreisen und in Fraktionssitzungen gewidmet und damit zum Gemeinwohl dieser Stadt eingesetzt haben.

Der Bürgermeister stellte einleitend mit Bedauern fest, daß die Zahl der Bürger, die zu solch langfristiger Kommunalarbeit bereit sei, offensichtlich abnehme. Er frage sich manchmal, ob im Schulunterricht genug getan werde, um die Bedeutung der Kommunalpolitik herauszustellen und dadurch das Interesse der jüngeren Generation am politischen Geschehen in ihrer Heimatstadt zu wecken.

Dann fuhr er fort: „Meine Damen und Herren, wenn ich in dieser Feierstunde aufgerufen bin, Wirken und Persönlichkeit der heute Auszuzeichnenden zu würdigen, dann werde ich sicherlich für die meisten Anwesenden nichts Unbekanntes berichten. Denn die Arbeit von Frau Görner und den Herren Giesler, Hans, Prasuhn und Schäfer hat im öffentlichen Leben reiche Früchte getragen und ein weites Echo gefunden. So sei es mir gestattet, mich auf einige kurze Worte des Dankes und der Anerkennung zu beschränken, die aus voller Überzeugung kommen und von einer herzlichen Verbundenheit mit den heute zu Ehrenden getragen sind.“

Der Bürgermeister bemühte sich, nicht nur die äußeren Fakten im Einzelfall aufzuzählen, sondern Wesentliches herauszustellen, wodurch das Wirken der neuen Ehrenringträger im Stadtrat und in vielerlei Bereichen gekennzeichnet war.

So meinte er zu Frau Görner (Ratsmitglied 1952–1969): „Wie sich Anni Görner einzusetzen vermag, habe ich persönlich kennengelernt bei gemeinsamen Fahrten im Rahmen der Kinderferienaktionen 1957–1963. Hier lernte ich ihre Stärke kennen, die nicht nur darin bestand, eine Aufgabe tatkräftig zu erfüllen, sondern vor allem darin, Mittler zu sein zwischen denen, die Hilfe benötigen, die etwas erhoffen, und denen, die geben können, wenn sie ermuntert werden, etwas zu tun. So haben Sie sich, liebe Frau Görner, immer verstanden. Sie haben den Weg zur Hilfe für den Nächsten immer wieder neu erschlossen. Bereit sein für andere, das ist auch heute noch Ihre Losung. Und Hilfe muß nicht immer im Materiellen liegen. Hilfe zur rechten Zeit kann auch schon ein gutes Wort in schwierigen Zeiten sein.“

„Ein Mann, ein Wort“. So charakterisierte der Bürgermeister Herrn Giesler (Ratsmitglied 1964–1984). Sein Denken sei stets von dem Willen bestimmt, Hilfestellung für viele Menschen dieser Stadt zu geben. Um die Notwendigkeit eines vielschichtigen Vereinslebens wissend, habe Herr Giesler sich als Förderer vieler Vereine und Gruppen ausgezeichnet. „Lieber Herr Giesler,“ so schloß der Bürgermeister, „Sie haben wie nur wenige erkannt, daß die Gemeinschaft der Menschen von denen lebt, die geben und nicht nur fordern. Dabei waren Sie kein Freund der großen Worte, sondern der stillen Taten. Und wenn eine für Städte und Gemeinden wichtige Devise lautet: Bürger gesucht – nicht Einwohner, dann sind Sie in vollem Sinne dieses Wortes ein Bürger dieser Stadt.“

Herr Hans (Ratsmitglied 1964–1984) war nach den Worten von Herrn Schmitz in den Jahren 1969–1979 ein idealer Bürgermeister. Dank seines freundlichen, ausgeglichenen und aufgeschlossenen Wesens sei es ihm als dem Vorsitzenden des Stadtrates gelungen, die in einem harten Wahlkampf aufgerissenen Gräben zwischen den Parteien mehr und mehr zuzuschütten. Auch dem Bürger gegenüber habe er durch seine beispielhafte Art, für jedermann ein offenes Ohr zu haben, zu jedermann gleich freundlich zu sein und zuhören zu können, viel dazu beigetragen, das oft negative Pauschalurteil des Bürgers über Stadt und Staat zu verbessern. Auch die Verdienste von Herrn Hans um die Wiederbelebung des Karnevals in Brühl wertete Bürger-



Nach der Ehrung trugen sich die neuen Ehrenringträger in das Goldene Buch der Stadt Brühl ein.

Von links: Hans Schäfer, Wilbert Hans, Wilhelm Prasuhn, Hartmut Giesler und Bürgermeister Wilhelm Schmitz. Sitzend: Anni Görner, die erste Frau, die den Ehrenring verliehen bekam.

Foto: Helmut Weingarten

meister Schmitz besonders hoch; denn er glaube, daß Herr Hans hiermit eine zusätzliche sozialpolitische Aufgabe erfüllt habe. In einer Zeit der Vereinsamung der Bürger, wo für viele der Nachbar schon ein Unbekannter sei, eröffne sich im Karneval eine neue Möglichkeit, im Miteinander Freude zu erleben. Wilhelm Prasuhn (Ratsmitglied 1964–1984) war als SPD-Politiker 40 Jahre politisch tätig, sodaß man kaum alle Ämter, die er im Lauf der Jahre innegehabt hat, aufzählen kann. Ortsvorsitzender, Kreisvorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Unterbezirks sind nur einige Stationen seines Wirkens in Parteigremien. Von 1958–1962 war er Mitglied des Landtages, von 1979–1984 Mitglied des Kreistages. Außerdem war er lange Jahre Vorsitzender des Orts- und Kreisverbandes der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, sowie 24 Jahre Mitglied des Presbyteriums und der Kreissynode der Evgl. Kirche. Hier könne man nur staunend fragen, so meinte der Bürgermeister, wie Herr Prasuhn ein solches Maß vielfältiger Aufgaben neben seinem Beruf als Lehrer, Rektor und schließlich Schulamtsdirektor habe erfüllen können. Wahrscheinlich habe er immer Kraft und neuen Elan aus seinen Hobbys (Wandern, Sammeln

von Briefmarken, Heimatgeschichte) geschöpft.

Bei Hans Schäfer (Ratsmitglied 1964–1984) hob Bürgermeister Schmitz u. a. folgendes hervor: „Wenn man die Liste der Ratsausschüsse aufzählt, in denen er tätig war, dann fallen einem zwei Bereiche mit besonderen Schwerpunkten auf: Einmal der Sozial- und Jugendbereich, und zum anderen der Bereich der Finanzen, Steuern und Rechnungsprüfung. Diese zwei Zuordnungen haben auch etwas mit dem Menschen Hans Schäfer zu tun. Geprägt von seiner beruflichen Tätigkeit als Abteilungsleiter und Handlungsbevollmächtigter in der Sozialabteilung der Rheinischen Braunkohlenwerke hat er in der Ratsarbeit seine Kenntnisse umsetzen können in politisches Engagement im sozialen Bereich. Der zweite Schwerpunkt: Steuer-, Finanz- und Rechnungsprüfungsausschuß zeigt den anderen Hans Schäfer. Korrekt und genau, gewissenhaft und gerecht ist sein Tun. Selbst ein sehr wortgewaltiger Bürgermeistervorgänger konnte ihn von richtig erkannten Meinungen nicht abbringen.“

Im Namen aller fünf neuen Ehrenringträger bedankte sich Herr Hans in ernst-heiterer Form für die hohe Auszeichnung.

Hans Adloff

Fritz Wündisch wurde 75 Jahre alt

Am 24. Februar 1985 vollendete Herr Rechtsanwalt Fritz Wündisch sein 75. Lebensjahr. Ohne seine fundierten historischen Beiträge kann man sich die „Brühler Heimatblätter“ kaum vorstellen.

Anläßlich unserer Gratulation zu seinem Geburtstag stellten wir Herrn Wündisch einige Fragen:

Wie kamen Sie, der Sie Jura studiert haben und beruflich als Jurist tätig waren, dazu, sich so intensiv mit historischen Forschungen zu beschäftigen, daß man Sie mit dem häufig verwendeten Wort „Heimatsforscher“ eigentlich nur höchst unzureichend bezeichnen kann?

Historik ist der Juristerei nahe verwandt. Wenn ein Historiker ergründen will, wie sich etwas ereignet hat, muß er verfahren wie ein Kriminalist: Er muß Beweismittel sammeln, muß deren Glaubwürdigkeit prüfen, muß Aussagen, die einander widersprechen, gegeneinander abwägen, muß versuchen, Lücken einer Beweiskette durch Indizien zu schließen – bis er zu einem zureichend begründeten Urteil kommt. Ein Kriminalist unterscheidet sich nur dadurch von einem Historiker, daß er pflichtgemäß bestimmte Einzelfälle aufklären muß, während ein Historiker sich ganz allgemein mit der gedanklichen Rekonstruktion ausgewählter Zustände der Vergangenheit beschäftigt, die seine wissenschaftliche Neugier reizen.

So liegt es nahe, daß ein Jurist auch als Historiker tätig wird, wenn er geschichtlich interessiert ist.

Mit dieser Interessiertheit bin ich erblich belastet. Unter meinen Vorfahren waren in zehn Generationen – außer vielen Theologen und Philologen – 37 Juristen verschiedenster Art: zwei Rechtsanwälte im heutigen Sinne – mein Vater und mein Großvater, reichsritterschaftliche und reichsstädtische Syndici, Richter, Diplomaten, drei kurpfälzische Kanzler und ein Halbdutzend Universitätsprofessoren. So ist, weil in früheren Jahrhunderten die Juristerei sehr viel geschichtsbezogener war als sie heutzutage ist, der Sinn für Geschichte in meiner Familie im Lauf der Zeit zu einer Erbkrankheit geworden.

Diese Erbkrankheit hat sich bei mir in einer Weise ausgewirkt, daß ich in der knappen Freizeit, die mir meine wirtschaftlich bestimmte Berufstätigkeit ließ, historische Forschungen gewissermaßen als geistigen Ausgleichssport betrieben habe.

Wie kamen Sie dazu, sich gerade mit der Brühler Geschichte so intensiv zu beschäftigen?

Meine Heimat ist das Elsaß, eine Landschaft, die augenfällig von vielhundertjähriger Geschichte geprägt ist. Aus dem Elsaß stammte mehr als die Hälfte meiner Vorfahren; einzelne Ahnenwurzeln kann ich dort bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Von dort wurde mein Vater 1918 vertrieben. Eine Laune des Schicksals hat mich dann Anfang 1936 nach Brühl verschlagen, und alsbald nach dem Krieg entschloß ich mich, Brühl zu meiner zweiten Heimat zu machen.

Weil ich mich nur heimisch fühle in einer Gegend, deren Geschichte ich kenne, befragte ich die damaligen Brühler Heimatsforscher danach. Ihre Auskünfte enttäuschten mich; sie hielten Legenden und Sagen für Historie. Es war eine große Überraschung für mich, daß sich noch kein Brühler die Mühe gemacht hatte, die Geschichte seiner Stadt wissenschaftlich einwandfrei zu erforschen, während doch die Geschichte vergleichbarer Städte wie Düren, Siegburg oder Monschau – oder auch meiner Heimatstadt Zabern – schon seit vielen Jahren zuverlässig erforscht und dargestellt worden war.

Das reizte meine Neugier. Ich entschloß mich, auf eigene Faust aus den mir erreichbaren Archiven Daten zur Brühler Geschichte zu sammeln. Bald erwies sich diese Archivwühlerei als eine Sisyphusarbeit, die ich in völligem Alleingang ausführen mußte, weil niemand anders sich dafür interessierte.

Im Lauf der 35 Jahre, die seither vergangen sind, habe ich mir rund 2000 Pergamenturkunden und schätzungsweise 300.000 Blatt Akten angesehen. Die Notizen, die ich mir daraus gemacht habe, füllen heute über 30 Ordner und hunderte von Karteiblättern; und immer noch gibt es in auswärtigen Archiven Berge von Akten, die Aussagen zur Brühler Geschichte enthalten können, aber bisher von niemandem daraufhin durchgesehen worden sind.

Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer historischen Forschungstätigkeit?

Jeder muß sich bemühen, entsprechend seinen persönlichen Fähigkeiten etwas zu machen, was anderen schwerer fallen würde. Erfahrungsgemäß fällt es heute vielen, insbesondere

der jungen Generation, sehr schwer, alte Schriften zu entziffern; vor handgeschriebenem Mönchslatein, deutschen Akten der Reformations- und der Barock-Zeit und altem Französisch schrecken fast alle zurück. Deshalb beschränke ich mich darauf, Archivalien durchzuarbeiten, die vor dem Ende der Franzosenzeit, also vor dem Jahre 1814, entstanden sind. Später entstandene Archivalien sind leichter zu lesen; sie können von jedem ohne große Mühe ausgewertet werden.

Der Rest meines Lebens wird aber nicht ausreichen, alle seit den Anfängen schriftlicher Überlieferung bis zum Ende der Franzosenzeit entstandene Archivalien aufzuspüren und zu Darstellungen zu verarbeiten. deshalb beschränke ich mich immer mehr auf das, was die Kriminalisten „Spurensicherung“ nennen: ich notiere von möglichst vielen Archivalien kurze Inhaltsangaben – „Regesten“ – oder Volltexte in Maschinenschrift. Diese „Halbfabrikate“ können dann von anderen ohne große Mühe zu „Fertigwaren“ – wissenschaftlich einwandfreien Darstellungen – weiterverarbeitet werden.

Vor Jahren hatte ich mir einmal vorgenommen, eine von grauer Vorzeit bis zur Gegenwart reichende „Geschichte der Stadt Brühl“ zu schreiben. Diesen Plan habe ich aber aufgeben müssen. Ein solches Buch zu schreiben, überfordert die Arbeitskraft eines einzelnen. Da ich mich auf keine brauchbaren Vorarbeiten stützen kann und niemanden gefunden habe, der zur Mitarbeit bereit ist, könnte ich nur einige Kapitel so schreiben, wie ich es für richtig halte; die anderen Kapitel müßte ich mit Redensarten füllen.

Gibt es noch andere Themen, die Sie gern bearbeiten würden?

Oh ja! – Beispielsweise wäre es für die Erforschung der Frühgeschichte des Brühler Raums sehr wichtig, etwas über den Bischof Kunibert zu wissen, der im 7. Jahrhundert lebte. Unter Kunibert kam der südliche Kölngau an die Kölnsche Kirche, das spätere Erzstift, und dadurch wurden die Strukturen des Brühler Raums für mehr als ein Jahrtausend geprägt. Kein Historiker hat aber bisher die Kunibert-Zeit gründlich bearbeitet.

Gern würde ich auch noch aufklären, was in der Reformationszeit in Brühl geschehen ist. Offensichtlich sind hier im Zuge der Gegenreformation alle Akten vernichtet worden, die den Gegenreformatoren unangenehm waren. Einiges haben aber die Aktenvernichter übersehen, und vielleicht liegen in auswärtigen Archiven – in Straßburg, Marburg oder Bretten – noch Akten, aus denen man ersehen kann, was sich in Brühl tatsächlich ereignet hat.

Interessant wäre auch, das kurkölnische Finanzwesen zur Zeit Clemens Augusts und dessen private Finanzgeschäfte genauer zu untersuchen als dies bisher geschehen ist. Ich habe dazu einige Archivalien gefunden, die nicht zu den landläufigen Meinungen passen.

Zur Bearbeitung dieser Themen wird mir aber wohl keine Zeit mehr bleiben.

Welche Wirkungsmöglichkeiten sehen Sie in der Arbeit der örtlichen Heimat- und Geschichtsvereine?

Das jeweilige „Profil“ einer Vereinigung mit wechselndem Mitgliederbestand – eines Vereins, einer Studentenverbindung oder einer politischen Partei – wird immer durch einige wenige Persönlichkeiten geprägt, die gerade maßgebend sind. So ist es auch bei den Heimat- und Geschichtsvereinen. Deren satzungsgemäße Effizienz hängt davon ab, wieweit die jeweils maßgebenden Persönlichkeiten an Heimatkunde und Ortsgeschichte interessiert sind und was für Impulse sie in diesen Bereichen geben.

Unabhängig von solchen Impulsen sind aber diese Vereine immer wichtig als „Resonanzböden“, vor allem dann, wenn sie eine eigene Zeitschrift herausgeben. Ich bin dem Brühler Heimatbund zu großem Dank verpflichtet, daß er mir seit nunmehr schon 35 Jahren Gelegenheit gegeben hat, Teilergebnisse meiner Forschungen durch Vorträge und Aufsätze in den Brühler Heimatblättern zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Bei der Ausarbeitung dieser Vorträge und Aufsätze habe ich immer viel gelernt – „docendo discimus“ –, und der Widerhall, den sie gefunden haben, hat mir jeweils viel Auftrieb gegeben.

Andererseits glaube ich auch, daß die Resonanz, die meine Arbeiten durch den Heimatbund erhalten haben, das Geschichtsbewußtsein der Brühler Bürger merklich gestärkt hat. Wie erfreulich ist es doch, daß jetzt das Stadtjubiläum von so vielen Brühlern bereitwillig mitgefeiert und durch so viele Aktivitäten aller Art mitgestaltet wird. Das wäre meines Erachtens noch vor 25 Jahren undenkbar gewesen. Nie ist ja bisher in Brühl ein Stadtjubiläum gefeiert worden. Es ist gut, daß Brühl nicht schon im Jahre 1260 Stadtrechte erhalten hat! Wenn die Stadt Brühl schon im Jahre 1960 – als sich nur wenige Brühler für die Geschichte ihrer Stadt interessierten – eine 700-Jahr-Feier veranstaltet hätte, wäre diese wahrscheinlich ebenso still und unbeachtet verlaufen wie die Lechenicher 700-Jahr-Feier im Jahre 1979.

Jede Arbeit wird immer auch von bestimmten Vorstellungen und Wünschen bestimmt. Worin bestehen diese bei Ihrer Arbeit als Historiker?

Wie ich Ihnen schon sagte, habe ich mich mit der Erforschung der Brühler Geschichte beschäftigt, um in Brühl heimisch zu werden und um Lücken meines Wissens zu schließen. Viele Jahre lang war mir diese Beschäftigung als Freizeit-Hobby ein erwünschtes Kontrastprogramm zu meiner ganz anders gearteten Berufstätigkeit. Zur Zeit betreibe ich diese Forschungen als einen Full-Time-Job, der mich – vergleichbar mit der Lösung schwieriger Kreuzworträtsel – geistig elastisch halten soll.

Genau betrachtet, habe ich also diese Forschungen nur für mich selbst betrieben. Durch den Heimatbund haben dann aber meine Arbeiten eine Breitenwirkung erhalten, die ganz meinen Vorstellungen und Wünschen entspricht.

Einen Wunsch habe ich allerdings noch:

Meine Sammlungen zur Brühler Geschichte habe ich in vielen tausend Arbeitsstunden zusammengetragen. Wenn diese Sammlungen zersplittert würden oder gar verloren gingen, würde sich wahrscheinlich niemand mehr die Mühe machen, einen so einzigartigen „Datenspeicher zur Brühler Geschichte“ zu erstellen. Deshalb wünsche ich mir, daß diese Sammlungen nach meinem Tode insgesamt dem Archiv der Stadt Brühl als besonderer Bestand einverleibt werden.

Dieser Bestand wäre dann eine reiche Fundgrube für alle, die bisher unbekannte Einzelheiten aus der Brühler Geschichte erfahren möchten. Auch manches noch Unbekannte aus der kurkölnischen Geschichte steht in diesen Notizen.

Zur Erschließung dieser Fundgrube müßten allerdings noch Stichwort-Register angelegt werden, eine Arbeit, die man der ohnehin überlasteten Brühler Stadtarchivarin nicht zumuten kann. Vordringlich wären Register zu den beiden Bänden der „Brühler Regesten“; sie könnten in Heimarbeit erstellt werden. Deshalb bitte ich alle, die sich für die Erforschung der Brühler Geschichte interessieren, um Mitarbeit bei der Erstellung solcher Register. Ich bin gern bereit, sie dabei zu beraten.

Das Gespräch mit Fritz Wündisch führte Hans Adloff.

Brühl zwischen zwei Weltkriegen

(Fortsetzung)

von Wilhelm Prasuhn

8. Streit um den Bau von Sportstadion und Schwimmbad.

Kurz nach dem Kriege hatte sich die Stadtverwaltung darum bemüht, einen dauerhaften Sportplatz anzulegen. Im Jahre 1920 hatte das Ministerium erlaubt, daß auf der Seeweiherwiese im Park Sport betrieben werden durfte. Schon während der Monarchie hatte die Brühler Jugend sich dort „im sportlichen Spiel tummeln“ dürfen. Die Stadt hatte dort eine feste Sportstätte mit Kampfbahn und Nebenplätzen anlegen wollen. Die Brühler Sportler drängten die Stadt nach der Inflation, mehr für den Sport zu tun. Anfang 1925 verhandelte die Stadt mit Berlin und wollte die ganze Seeweiherwiese für mindestens 30 Jahre pachten, weil sich nur dann die hohen Investitionen gelohnt hätten. Doch das Ministerium lehnte alle Brühler Anträge ab. Nun dachte die Stadt daran, den Krautgarten des ehemaligen Klosters zu einem Stadion auszubauen. Doch wiederum meldete der Landeskonservator Bedenken an¹⁾.

Inzwischen hatten sich die Brühler Sportvereine zu einem Zweckverband zusammengeschlossen und für den Vorsitz den Beigeordneten Wilhelm Kamm gewonnen²⁾. Die Stadt verhandelte noch einmal intensiv mit dem Ministerium in Berlin. Als sie schließlich nur auf Ablehnung stieß, erwarb sie an der Vochemer Straße ein großes Grundstück und pachtete weitere Parzellen dazu, damit das Gelände groß genug wäre, ein bescheidenes Stadion aufzunehmen. Das Gelände erstreckte sich zwischen der Bahnlinie Vochem-Wesseling und den Häusern in der Königstraße.

Der Stadtsportverband, denn ein solcher war der Zweckverband, plädierte für ein Stadion mit einem Schwimmbad, das vom Direktor des Gymnasiums dringend empfohlen wurde³⁾. Der Brühler Schwimmklub, der 1923 von einigen jungen Brühlern gegründet worden war, erinnerte daran, daß die Stadt bereits vor dem Kriege ein Schwimmbad geplant habe, dessen Bau aber durch den Kriegsausbruch verhindert worden wäre. Doch schließlich wurde ein Schwimmbad nicht im Programm berücksichtigt, sondern nur eine Kampfbahn mit Zuschauerrängen für etwa 2000 Personen, Umkleideräumen, Spielwiesen und Tennisplätzen vorgesehen. Die Stadt beantragte Zuschüsse aus den „Mitteln für die tätige Erwerbslosenfürsorge“. Als diese zugesagt waren, beschloß der Stadtrat endgültig im Januar 1926 den Bau. Die Arbeiten wurden an die Brühler Firma Thönissen, die zusätzlich zu ihrem Stammpersonal Brühler Wohlfahrtsempfänger einstellte, vergeben und wurden als „Notstandsarbeiten“ ausgeführt.

Zu guter Letzt drohte der ganze Stadionbau noch zu scheitern, denn in der Fraktion des Zentrums wurden plötzlich wegen der hohen Folgekosten Bedenken laut. Es wurde namentlich abgestimmt. Bei 10 Ja- und 10 Neinstimmen gab Bürgermeister Freericks zugunsten des Stadions den Ausschlag⁴⁾. Es ist interessant, festzustellen, daß Bergrat Karl Gruhl, der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, gegen das Stadion stimmte, aber einige Monate später als Besitzer des Gruhlwerks einen Fußballplatz in Heide auf dem Gelände der ehemaligen „Hagenskuhle“ durch große Zuschüsse finanzierte⁵⁾. Er spendete außerdem eine beträchtliche Summe für die Heider Turnhalle.

Im Sommer 1926 warben die Sportvereine mit Sportfesten und anderen Veranstaltungen für den Sport. Höhepunkt waren die „Deutschen Kampfspiele“ mit einem Marathonlauf⁶⁾. Das Stadion wurde relativ schnell fertiggestellt und am 25. September 1926 seiner Bestimmung übergeben. In einem langen Festzug marschierten Sportler, Ehrengäste und zahlreiche Zuschauer zum Stadion. Als der letzte Läufer einer Stafette, die vom Rathaus zum Stadion geeilt war, in der Hauptkampfbahn angelangt war, weihte Landrat Heimann das neue Stadion ein. Leichtathletikkämpfe und Fußballspiele wechselten miteinander ab. So wurde die Einweihung zu einem fröhlichen Fest für die ganze Stadt⁷⁾.

Die Freunde des Schwimmsports waren sehr unzufrieden, weil das Stadion kein Schwimmbad hatte. Wo sollten die jungen Leute, die diesem heute zum Volkssport gewordenen Sport huldigten, denn schwimmen? Wer das wollte, mußte zum Rhein fahren oder konnte allenfalls in einem flachen Weiher beim Palmersdorfer Hof herumplantschen. In den Parkgewässern war „Baden“ verboten. Im Sommer 1926 waren einige Jugendliche vom Parkaufseher erwischt worden, als sie im Inselweiher badeten. Sie wurden wegen „groben Unfugs“ bestraft. Das war für viele Sportfreunde das Signal, die ihnen bekannten Ratsmitglieder und die Stadtverwaltung zu bestürmen, endlich etwas für den Schwimmsport zu tun. Sie schrieben außerdem Leserbriefe an die Zeitungen⁸⁾, hielten Protestversammlungen ab und sprachen in den Versammlungen der einzelnen Parteien. Doch die meisten Ratsmitglieder reagierten nicht. Der Beigeordnete Kamm setzte sich dagegen sehr für die Schwimmer ein. Der Brühler Schwimmklub hatte in Wesseling am Rhein ein Bootshaus erbaut und eine Rettungsstation eingerichtet. Wilhelm Kamm beantragte am 7. Februar 1927, dem Schwimmklub eine

Handwerkliche Familientradition

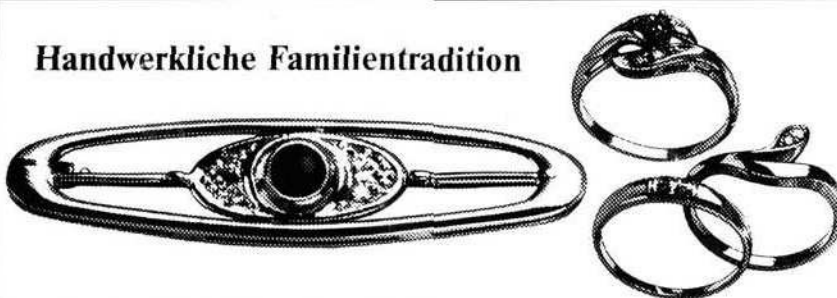
Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63



Beihilfe für die Rettungsstation zukommen zu lassen. Die einzelnen Fraktionen wollten noch gründlich intern beraten, ob sie dem Antrag zustimmen sollten. Der Bürgermeister vertagte den Punkt. In der nächsten Ratssitzung wurde ein Zuschuß mit 11:10 Stimmen abgelehnt⁹⁾.

Doch der Rat konnte sich der Frage, ein Schwimmbad zu erbauen, nun nicht mehr entziehen. Im Oktober 1927 besprach er ausführlich, was der Bau eines Schwimmbades koste und wie hoch die Stadt jährlich mit Folgekosten belastet würde. Der Bürgermeister schätzte die reinen Baukosten auf 250 000 RM. Er wisse die erforderlichen Gelder nicht zu beschaffen. Im Rat wurde ausgiebig diskutiert. Einige Ratsmitglieder setzten sich sehr für das Bad ein, andere sprachen mit Leidenschaft dagegen. Einigen war es nicht einmal klar, worum es eigentlich ging. Sie hielten Schwimmen für das Gleiche wie Baden und Waschen. Einer der Gegner erklärte sogar, in der Stadt gebe es genügend Gelegenheiten zu baden. Wer zu Hause keine Badewanne habe, könne das öffentliche Volksbad in der Volksschule Clemens-August-Straße aufsuchen. Ebenso verfügten die Brühler Industriewerke über ausgezeichnete Badeanlagen, so daß jeder sein Reinlichkeitsbedürfnis vollauf befriedigen könne. Man kann nur den Kopf schütteln über solche Argumente¹⁰⁾.

Die Angaben des Bürgermeisters über die Höhe der Kosten wurden bezweifelt. Einige Ratsmitglieder schlugen vor, eine Kommission solle in solchen Gemeinden, in denen gerade ein Schwimmbad fertiggestellt worden sei, prüfen, wie teuer die ganze Anlage geworden sei. Die Bevölkerung verfolgte anhand der Presseberichte sehr aufmerksam, wie sich die einzelnen Ratsmitglieder verhielten. Sie stellten mit Erstaunen fest, wie sich die einzelnen Fraktionen fast geschlossen auf eine vorgefaßte Meinung festgelegt hatten. Besonders die Fraktion des Zentrums verharnte konsequent bei ihrer Ablehnung. Vor allem sprachen sich Wilhelm Kamm von der SPD und Bergrat Gruhl von der Volkspartei entschieden für das Projekt aus. Die Kommunisten behaupteten, das Zentrum lehne ein solches Bad nicht aus finanziellen Gesichtspunkten ab, sondern spiele die „Moralapostel“, indem es verhindern wollte, daß „Männlein und Weiblein gemeinsam in einem Schwimmbad“ seien. Die Bevölkerung unterstützte die Ratsmitglieder, die für das Schwimmbad gesprochen hatten. Sie legten ausgefallene Vorschläge vor, wie ein solches Bad am billigsten zu finanzieren sei. Einer wollte errechnet haben, daß man die Karlshalle für nur 30 000 RM in kurzer Zeit in ein Hallenbad umbauen könnte. Der Schwimmklub wies darauf hin, daß es zu wenig bewachte Badeplätze gäbe. Immer wieder sei in den Zeitungen zu lesen, daß während der Sommermonate Menschen ertränken. Die beste Hilfe gegen den nassen Tod sei es, wenn die Schulkinder bereits schwimmen lernten. Das könnten sie in Brühl nicht, solange der Rat die Mittel für ein Schwimmbad verweigere.

Als der Rat gleich zu Beginn des Jahres 1928 erneut über ein Schwimmbad beriet, hörten zahlreiche Brühler im Sitzungssaal zu. Jetzt war die Zuhörerecke im Sitzungssaal viel zu klein, und manche konnten nicht mehr eingelassen werden¹¹⁾. Wieder wurde das Schwimmbad abgelehnt. Das Zentrum war allerdings stark genug, während alle anderen Fraktionen zugestimmt hatten. Die Brühler Sportler waren aber besonders darüber empört, daß der Rat in der gleichen Sitzung mit Mehrheit beschlossen hatte, für ein ganzes Quartal auf die Einnahmen aus der Gewerbesteuer zu verzichten.

Die Gewerbesteuer war der größte Einnahmeposten im städtischen Haushalt. Zur Gewerbesteuer wurden in der Stadt 465 Personen und Firmen veranlagt. Von diesen waren 446 kleine Geschäftsleute und Handwerker, die zusammen nur 14 % der Gewerbesteuer aufbrachten. Den größten Anteil, nämlich 86 %, zahlten 19 Industriebetriebe. Im Oktober 1928 legte die Verwaltung einen Plan vor, wie sich in wenigen Jahren ein Bad finanzieren ließe. Jährlich sollte ein bestimmter Teilbetrag der veranschlagten Kosten einer Rücklage zugeführt werden. Doch der Vorschlag wurde mit 10:8 Stimmen verworfen¹²⁾. In dieser Sitzung hatte man vergeblich das Beispiel des Berzdorfer Pastors angeführt, der in seinem Garten einen Teich zum Schwimmen freigegeben hatte¹³⁾. Dieser Teich wurde durch den Palmersdorfer Bach gespeist. Der Abfluß konnte durch eine Schleuse so reguliert werden, daß der Wasserstand des Teiches sich heben und senken ließ. So war der Teich bald als Schwimmer-, bald als Nichtschwimmerbecken zu benutzen. Die Berzdorfer Jugend hatte im Sommer das „Freibad“ sehr begrüßt und eifrig dort geschwommen. Noch einige Male hat der Beigeordnete Wilhelm Kamm versucht, die Fronten zugunsten des Schwimmbades aufzuweichen. Doch es war vergebliche Liebesmüh. Erst im Jahre 1935 wurde in Brühl ein Freibad ermöglicht, weil Bergrat Karl Gruhl die Mittel dafür zur Verfügung stellte. Als das Bad Ende August eingeweiht wurde, wurde es deshalb „Karlsbad“ getauft.

Anmerkungen:

- 1) Ratsprotokoll vom 22. Juni 1925.
- 2) Laut Protokoll einer Besprechung vom 4. Juni 1926.
- 3) Bericht in der „Brühler Zeitung“ vom 18. Mai 1925.
- 4) Beschluß vom 11. Januar 1926.
- 5) Bericht in der „Brühler Zeitung“ vom 2. August 1926.
- 6) Bericht in der „Brühler Zeitung“ vom 3. Juli 1926.
- 7) Berichte in den Tageszeitungen.
- 8) „Brühler Zeitung“ vom 3. Juli 1926.
- 9) Beschluß vom 14. Februar 1927.
- 10) Über diese Ratssitzung berichteten die Zeitungen ausführlich, die „Brühler Zeitung“ am 17. Oktober 1927.
- 11) Ratsprotokoll vom 2. Januar 1928.
- 12) Ratsprotokoll vom 22. Oktober 1928.
- 13) Leserbrief in der „Brühler Zeitung“ vom 28. Oktober 1928.



Entscheidend für Ihre Geldanlage: unsere gute Beratung.

Arbeiten Sie mit uns, wenn Ihr Geld gewinnbringend für Sie arbeiten soll. Sprechen Sie mit unseren Wertpapier-Experten darüber, welche Mischung von Wertpapieren Ihnen sicher und

regelmäßig gute Erträge bringt. Unsere Berater haben das Wissen, die Erfahrung und die guten Verbindungen, die dazugehören, um Ihr Geld erfolgreich anzulegen.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen:
Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

1945–1985 – 40 Jahre Vertreibung

Vor 40 Jahren begann die Vertreibung der deutschen Bewohner der Ostprovinzen des Deutschen Reiches, des Sudetenlandes und der sonstigen jahrhundertealten Wohngebiete in Osteuropa, in deren Verlauf 14 Millionen Menschen heimatlos und ihres Hab und Gutes beraubt wurden.

Sine ira et studio muß es erlaubt sein, diesen unmenschlichen Vorgang ins Gedächtnis zurückzurufen, zumal Verfolgungen und Vertreibungen unschuldiger Menschen heute noch und wieder in vielen Teilen der Welt gang und gäbe sind. Es ist unbedingt erforderlich, durch stetes Bemühen und Ringen um eine weltweite humane Friedensordnung die Wiederholung und Fortsetzung solcher Menschenrechtsverletzungen zu verhindern und auszuschließen.

Einen Anfang gemacht haben die deutschen Heimatvertriebenen in ihrer Charta vom 5. 8. 1950, also bereits 5 Jahre nach Kriegsende, und damit ein Beispiel guten Willens gegeben.

Der Charta kommt eine internationale Bedeutung als Dokument des Friedens und der Menschlichkeit zu. Sie bildet heute wie damals die Grundlage für die Arbeit der Vertriebenenverbände. Dies sollte man bedenken, wenn im tagespolitischen Streit der Parteien gelegentlich mißverständliche Formulierungen hochgespielt werden.

Clemens Winkler

Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker

haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeigneten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen,

das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.

3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geist töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken.

Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

- a) Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.
- b) Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.
- c) Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.
- d) Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.

Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.

Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

„Mer fiere Bröhlische Fastelovend“

So konnte man es auf den Plakaten und Eintrittskarten lesen. „So ißes“, meinten Bürgermeister Wilhelm Schmitz und Vizebürgermeisterin Irene Westphal, als der Brühler Heimatbund wieder einmal getreu seinem Prinzip „Mer don, wat me könne“ mit nur eigenen Kräften Karneval feierte.

Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und die Stimmung war von Anfang an prächtig. Josef Grosse-Allermann, Sitzungspräsident und Hauptorganisator, zog mit einer buntkostümierten Gruppe ein, die an die Studienfahrt nach Venedig im vergangenen Jahr erinnerte. Clemens Böhler als „Gondoliero“ konnte von dieser Reise in witzigen Reimen allerhand berichten. Nach einem bunten Schunkelpotpourri, gespielt von der „Breidenbach-Combo“, ging es dann Schlag auf Schlag.

Marianne Maxrath brachte mit ihrer Büttendre als „Erbschleicher“ den Saal so richtig „in Fahrt“ und erntete dafür die erste Rakete des Abends. Die „4 Gondolieros“ (L. Schumacher, H. Feldmeyer, K. Ulhaas, J. Wichterich) sangen deutsche und italienische Lieder in einem nahezu perfekten Playback. Sie kamen nicht ohne Zugabe von der Bühne. Der Sketch „Pastur on sing Haushällich“ (Maxrath, Imgrund) zeigte wieder einmal, wie beliebt solche Zwiegespräche beim Publikum sind. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Helmut Hahn als „Der letzte Fahrschüler“ hatte die Lacher auf seiner Seite und bekam wie alle anderen eine Rakete und den Orden des Brühler Heimatbundes in Form einer „Blotwoosch“ und ein Fläschchen „Echte Brühler“. Die Tramps (Maxrath/Böhler) waren wie immer und jedes Jahr Spitze. Bei ihnen gab es Nachwuchs. Die knapp

zehnjährige Patricia Link machte ihre Sache ausgezeichnet. Sie fühlte sich sofort wohl zwischen ihren beiden Tippelbrüdern bzw. Tippelschwestern. Dann klang „La Bostella“ auf und das Brühler Heimatbund-Ballett zog unter tosendem Beifall in den Saal. Nach der Rumba und einem schmissigen Cha-Cha-Cha als Zugabe war die Stimmung kaum noch zu steigern. Oberpfarrer Philipp Lehnen stieg in die Bütt und brachte einige Anekdoten und Witze zum Besten, wofür er großen Applaus und auch den Orden des Heimatbundes bekam. Als „Mariechen Schmitz“ kam Ursula Böhler kess und witzig mit ihrer ersten Büttrede beim Publikum an. Sie ist eben die Tochter ihres Vaters. „Zwei Klatschwieve“ (Maxrath/Mengen) versuchten, sich gegenseitig ihren Standpunkt über die Männer klarzumachen. Den Abschluß leiteten zwei „Brühler Originale“ ein, die zu der 700-Jahr-Feier vom Petrus Urlaub bekamen. Mit Flügelchen auf dem Rücken erschienen „de Britze Michel“ (Cl. Böhler) und „de Wichartze Kobes“ (J. Grosse-Allermann). Ihre Betrachtungen über das heutige Brühl und über das bevorstehende Stadt-Jubiläum mußten sie leider stark kürzen, da das Dreigestirn bereits vor der Tür stand und nicht länger warten wollte.

Den Höhepunkt des Abends leitete die Spielgruppe des Brühler Heimatbundes ein. Sie zog in den Kostümen von vier Zeitepochen in den Saal. Ihnen folgte das Dreigestirn, angeführt vom Musikzug der „Treuen Husaren“. Auf der Bühne bot sich nun ein herrlich buntes Bild, in dessen Rahmen der Sitzungspräsident die Tollitäten begrüßte, der Prinz seine Rede hielt und die Orden getauscht wurden. Nach dem letzten Schunkelpotpourri sangen alle zusammen das schöne Brühler Lied: „Ming Heimatstädtchen Brühl du allein“. Ein Non-Stopp-Programm von 4 Stunden ging zu Ende. „Dat soll denne ens einer nohmache“, so drückte sich die begeisterte Zufriedenheit der Gäste aus.

Mosaiksteine aus Brühls Vergangenheit

Unter dieser Überschrift hat Herr Wündisch in den „Brühler Heimatblättern“ 1984 (Seite 29) auf den im Sommer 1984 erschienen 1. Band der von ihm erarbeiteten und von der Stadt Brühl herausgegebenen „Brühler Regesten“ hingewiesen und anschaulich geschildert, worum es sich hierbei handelt.

Seit Anfang März 1985 liegt nunmehr der 2. Band der „Brühler Regesten“ vor und ist ebenfalls für Interessenten gegen eine Schutzgebühr beim Archiv der Stadt Brühl erhältlich.

Im Band 1 der „Brühler Regesten“, der vom Jahre 929 bis zum Jahre 1499 reicht, hat Herr Wündisch versucht, sämtliche Archivalien, die etwas zur Brühler Geschichte aussagen, in zeitlicher Reihenfolge aufzuführen.

Im Band 2, der vom Jahre 1500 bis zum Ende der Kurfürstenzeit reicht, war dies unmöglich. Allein die Menge der vorhandenen Schriftstücke, aber auch andere Probleme erlaubten nur eine mehr oder weniger willkürliche Auswahl, die aber demjenigen,

der ein bestimmtes Einzelthema bearbeiten will, einen groben Überblick über die bisher bekannten Archivalien vermittelt und Hinweise auf abgelegene Fundstellen gibt. Hans Adloff

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

Mittwoch, den 10. April 1985

Besuch der „Abtei Brauweiler“ unter Führung von Herrn Dr. Levacher, bekannt durch seinen Einführungsvortrag am 13. November 1984.
Abfahrt 14 Uhr ab Markt.

Donnerstag, den 2. Mai 1985

„Zum 125. Jubiläum des Kölner Zoos“. Besuch auf Einladung des Direktors des Kölner Zoo Prof. Dr. Gunther Nogge. Abfahrt 14 Uhr ab Markt. Vorbestellungen und Kartenverkauf erst ab 4. April 1985.

Mittwoch, den 29. Mai – Mittwoch, den 5. Juni 1985

Studienfahrt: „Walliser Kirchenschätze im Rhonetal“. Unterkunft in Martigny im Kanton Wallis (Ausverkauft!)

Sonntag, den 9. Juni 1985

Im Rahmen des Brühler Stadtjubiläums findet in der Klosterkirche „Maria zu den Engeln“ um 11 Uhr „en Kölsche Mess“ statt: „Dem Här zo Ihre“.

Die Messe ist für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Brühler Heimatbundes. Die Kollekte ist für die Renovierung und Erhaltung der Klosterkirche bestimmt. Wir bitten um rege Beteiligung.

Sonntag, den 30. Juni 1985

Besuch des Wildpferdegeheges des Herzogs von Croy im Meerfelder Bruch (Dülmen). Fahrt mit dem Wagen durch das einmalige Wildparkgelände. Führung.
Abfahrt: 7.30 Uhr ab Markt. Vorbestellungen und Kartenverkauf erst ab Montag, den 3. Juni 1985.

Durchführung und Leitung der Tages- und Studienfahrten: Josef Grosse-Allermann.

Anmeldungen, Vorbestellungen und Kartenverkauf nur im Hause Mestrum, Uhlstraße 50, Telefon (0 22 32) 4 27 54.

Aus verkaufstechnischen Gründen können keine Karten zurückgenommen werden.

Aus Anlaß des Brühler Stadt-Jubiläums wurde diese Ausgabe der Brühler Heimatblätter um 4 Seiten erweitert.

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.

Schriftleitung: Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl

Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (0 22 32) 2 69 41

Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33), Kto. 133/008 212,

Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89), Kto. 7 725 019

Druck: Druckerei Rudolf Kattein GmbH, 5040 Brühl



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Radio Elektrohaus Schulte

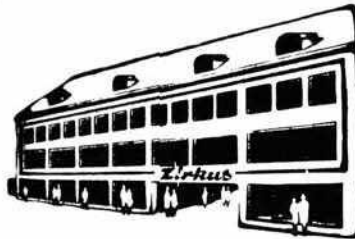
Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**
504 Brühl • Uhlstraße 64—68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43—45 • 5040 Brühl • Tel. 44817

Damenhüte
Herrenhüte
Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ Alleinverkauf **interlückke**
Größtes Teppichlager im Kreis Köln

samen **gaugel** Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Da weiß man, wen man an seiner Seite hat.



Kreissparkasse Köln